



Die Luftaufnahme von Manfred Grohe zeigt die Festung Hohenasperg von Süden her und einen Teil der historischen Weinberge.

Heimat, einmal anders gesehen

Franziska Dunkel Weithin sichtbar wegschließen – Das Gefängnis auf dem Hohenasperg

Jahrhundertlang war der Hohenasperg als politisches Gefängnis weit über Württemberg hinaus bekannt und berüchtigt. Namen wie Tränenberg, Demokratenbuckel, Hausberg der schwäbischen Intelligenz zeugen davon. Die weithin sichtbare Festungsanlage unweit von Ludwigsburg diente aber nicht nur als Staatsgefängnis, sondern auch als Kriegsgefangenenlager, Irrenanstalt, Sammellager für Sinti und Roma, Interniertenlager, Gefängnis-krankenhaus, sozialtherapeutische Anstalt sowie als ganz normale Haftanstalt. Seit Ende der 1970er-Jahre gab es Pläne, dort eine Gedenkstätte einzurichten. Im Juli 2010 wurde das Zweigmuseum des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg eröffnet. Im Folgenden soll die wechselvolle Geschichte des Gefängnisses rekapituliert werden. An der Entwicklung des Strafvollzugs werden dabei auch staatliche Strategien der Machtsicherung deutlich.

*Privilegierung und Disziplinierung –
Festungsstrafanstalt und Staatsgefängnis*

Großes geräumiges Zimmer mit Nord- und Ostsicht, in welchem schon der bekannte Bergsteiger Carl Mayer kampiert haben soll. – Mobiliar üppig: Ein ganzes Bett mit

prächtigem durch Matratze wenig beeinträchtigtem Strohsack, 3 Tannentische mit je einer Schublade und mit 4 mittelalterlichen, durch die edele Einfachheit des Stils überraschende Stühle und zwei Kleidergestelle, deren Inhalt durch 4 überaus ansprechende blauverwaschene sogen. Ziehvorhänge den Blicken Unberufener entzogen wird, welche auch noch durch Eisengitter wohlthätig ferngehalten werden. (...) Und dieses gesamte Appartement wird pro Tag für 30 Pf. und per Woche für 2 M 10 abgegeben. Sieh, so spart dein Bruder!¹

Diese launigen Zeilen sandte Conrad Haußmann seinem Zwillingbruder Friedrich vom Hohenasperg in dessen Sommerfrische in der Schweiz. Conrad war wegen Vergehens gegen das Zweikampfsverbot zu drei Monaten Festungsarrest verurteilt worden. Am 29. Juli 1887 bezog er ein Eckzimmer im Mansardgeschoss des Arsenalbaus der Festung Hohenasperg bei Ludwigsburg. Dieses Gebäude diente bis in die 1930er-Jahre als Festungsgefängnis Württembergs.

Die Festungshaft als Sonderform der Freiheitsstrafe war ein Privileg für Verurteilte von höherem Stand oder besserer Bildung. Hierbei gab es drei Härtestufen: Festungsarrest sowie Festungsstrafe 1. oder 2. Grades.² Festungsarrestanten durften sich



KMZ Schloss Glatt
Kultur- und Museumszentrum Schloss Glatt
72172 Sulz am Neckar-Glatt

 Adelsmuseum
  Galerie Schloss Glatt
 Schlossmuseum
  Bauernmuseum



*Besuchen Sie eine der besterhaltenen
Schlossanlagen Baden-Württembergs!*

1. April–31. Okt.: Di–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr
1. Nov.–31. März: Sa/So 14–17 Uhr, bei Sonderveranstaltungen
Fr–So 14–17 Uhr

Führungen nach Vereinbarung
Tel. 07482 / 807714 oder 235 • Fax 07482 / 913835 • www.sulz.de

**Karlsruher Bürger pflegen Kultur.
Besuchen Sie die privaten Museen in Karlsruhe.**

Museen in privater Hand Museen in privater Hand Museen in privater Hand Museen in privater Hand Museen in privater Hand Museen	Rechtshistorisches Museum Karlsruhe Michelin – mehr als nur Reifen Verkehrsmuseum Karlsruhe Badisches Schulmuseum Knielinger Museum Naturschutzzentrum Rappenwört Wasser- und Brunnenmuseum Heimathaus Neureut Heimatverein Stupferich e.V.	in privater Hand Museen in privater Hand Museen in privater Hand Museen in privater Hand Museen in
---	---	---

<http://www.karlsruhe.de/kultur/ausstellungen/museen.de>



**LASSEN SIE SICH
VERFÜHREN.**

Unsere Schlösser stecken voller Überraschungen.

www.schloesser-und-gaerten.de




innerhalb der Festung frei bewegen und sich selbst verpflegen. Zwei Stunden pro Tag konnten sie Besuch empfangen, Ausnahmeregelungen wurden großzügig gehandhabt. Diese Form der Haft war allerdings teuer, nicht nur Verpflegungskosten, auch Miete fiel an. Billiger, aber auch unangenehmer waren die Festungsstrafen: Festungsstrafe 1. Grades bedeutete Hausarrest und gehobene Gefangenenkost. Festungsstrafe 2. Grades war mit Zimmerarrest, Gefangenenkost, Arbeitspflicht und dem Verlust aller Wahlrechte und des Beamtenstatus verbunden. Hofgang war auf eine Stunde beschränkt.

Conrad Haußmann gehörte zu einer der bekanntesten Häftlingsgruppen auf dem Hohenasperg: 233 Männer (und wegen Beihilfe zwei Frauen) büßten in der Zeit von 1828 bis 1933 Duellvergehen mit Festungshaft. Das waren nicht viele, wenn man bedenkt, dass allein die Angehörigen des Tübinger Corps Franconia zwischen 1871 und 1895 insgesamt 2.071 Mensuren und 328 Duelle austrugen.³ Die Praxis des Duells stellte die Justiz nämlich vor ein Dilemma. Zweikämpfe waren nach Art. 201 des württembergischen Strafgesetzbuchs von 1839 verboten und wurden mit Festungsarrest geahndet. Allerdings sollte nach Art. 205 auch bestraft werden, wer *wegen unterlassener oder nicht angenommener Herausforderung dem Andern eine Ehrenkränkung zugefügt hatte*. Einerseits konnte der Staat nicht auf sein Gewaltmonopol verzichten, andererseits fühlte sich die Führungsschicht dem traditionellen Ehrenkodex verpflichtet, in dem Duelle einen festen Platz hatten. Daher schritt die Polizei relativ selten ein. In der Regel sah sich der Staat erst dann zum Handeln gezwungen, wenn ein Duell tödlich endete oder wenn eine Anzeige vorlag. Indem der Staat Gesetzesübertretungen der Eliten milde ahndete, stärkte er ihre Regimetreue.

Mit Härte ging er allerdings gegen aktive Kritiker vor. Conrad Haußmanns Vater Julius saß 648 Tage auf dem Hohenasperg. Wegen *Aufforderung zum Aufbruch und Hochverrat* war er zu zwei Jahren und sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden, die Höchststrafe im Ludwigsburger Riesenprozess gegen 147 Angeklagte.⁴ Er hatte eine Deputation angeführt, die die Beschlüsse der Reutlinger Pfingstversammlung vom 28. Mai 1849 der Regierung in Stuttgart überbringen wollte. Dabei ging es vor allem um die Haltung Württembergs zu den republikanischen Aufständen in Baden und in der Rheinpfalz. Die Delegierten forderten eine sozusagen passive Unterstützung: Die württembergischen Soldaten sollten von der badischen Grenze abgezogen und bayerischen Truppen der Durchmarsch durch Württemberg verwehrt werden.⁵

Julius Haußmann war nach heutiger Terminologie ein politischer Gefangener. Knapp 30 Prozent der im 19. Jahrhundert auf dem Hohenasperg Inhaftierten zählten zu dieser Kategorie. Anfang des 19. Jahrhunderts waren es sog. Franzosenfreunde, eine Gruppe von Männern, darunter der Dichtervater August Hauff und der Ludwigsburger Bürgermeister Christian Friedrich Baz, die sich als Sympathisanten der Französischen Revolution verdächtig machten.⁶ 1824 gerieten die seit den Karlsbader Beschlüssen von 1819 verbotenen Burschenschaften ins Visier. Auf Drängen der Mainzer Zentraluntersuchungskommission wurden im September 1824 zwölf Mitglieder des Tübinger Jünglingsbundes – einer subversiven Gruppe von Studenten und jungen Dozenten, die eine revolutionäre Veränderung des bestehenden Systems anstrebten – verhaftet und auf den Hohenasperg gebracht.

Anfang 1833 deckten die Behörden dann eine großangelegte Verschwörung auf. Treibende Kraft war der ehemalige Hohenasperger Oberleutnant Koseritz, der sich 1825 von den revolutionären Ideen der von ihm bewachten Mitglieder des Jünglingsbundes hatte anstecken lassen. Er stand in Verbindung mit einer Gruppe um den Stuttgarter Buchhändler Friedrich Gottlob Franckh und mit Republikanern in Frankfurt. Im April 1833 wollten die Verschwörer losschlagen. Doch Verhaftungen vereitelten diesen Plan. Auf dem Hohenasperg wurde eine Untersuchungskommission eingerichtet, die ihrer Arbeit äußerst akribisch nachging. Fünf Jahre dauerten die Ermittlungen. Schließlich wurden 17 Offiziere und 30 Zivilisten verurteilt.⁷



Fürst Constantin von Waldburg-Zeil in seiner Zelle auf dem Hohenasperg, um 1850.



mit. Auf der von der Tochter des Fürsten gemalten Ansicht der Zelle erinnern nur die Gitterstäbe vor den Fenstern an die Haftsituation.

Die «forensischen Nachhutgefechte» der Hochverratsprozesse, die von 1849 bis 1852 andauerten, waren eine entscheidende Maßnahme zur Unterdrückung der republikanischen Freiheitsbewegung.¹⁰ Offenbar erst als sich die politische Lage beruhigt hatte, wagte sich die Regierung an die Aburteilung ihrer Gegner. Aber als Untersuchungshäftlinge waren die des Aufbruchs Verdächtigen sofort aus dem Verkehr gezogen. Insofern spielte der Hohenasperg eine wichtige Rolle bei der Unterdrückung der Revolution. Seit Mitte der 1850er-Jahre verlor er als politisches Gefängnis an Bedeutung. Zwar waren während der Weimarer Republik einige vom Leipziger Reichsgerichtshof als Hochverräter verurteilte Kommunisten auf dem Hohenasperg inhaftiert, doch diente die Festung seit 1883, nach Abzug der Garnison, vor allem als Zweigstelle des Zuchthauses Ludwigsburg.

Spezialisierung und Isolierung – Invalidenabteilung und Irrenanstalt

Ernst von Sichart (Gefängnisdirektor 1887–1905) legte den Grundstein für eine Reihe von Spezialisierungen des Gefängnisses auf dem Hohenasperg, die in abgewandelter Form bis heute bestehen. Als erstes ließ er im ehemaligen Spitalgebäude Räume für die Aufnahme invalider Strafgefangener aus den

umliegenden Strafanstalten einrichten.¹¹ Damit wurde der Normalvollzug von Problemfällen entlastet.

Diesem Zweck diente auch der Aufbau einer Spezialabteilung für «geisteskranke» Strafgefangene seit dem 1. Februar 1905. Dem damals neuesten Stand der Psychiatrie, dem «no-restraint-System», entsprechend verzichtete die Anstalt zunächst auf die bis dahin üblichen Zwangsmittel.¹² Nach blutigen Zwischenfällen ließ der neue Direktor Max



Gefangene in der Krankenhausabteilung des Hohenaspergs, um 1930.



Fluchtkleidung des Insassen der Irrenabteilung Walter Dorn aus dem Jahr 1932 im Museum Hohenasperg.

Schwandner die Sicherheitsmaßnahmen drastisch verschärfen. Dennoch wäre es 1932 einem der Inhaftierten beinahe gelungen, aus der Festung auszubrechen. Es handelte sich um Walter Hinrik Dorn, einen vermutlich an Schizophrenie leidenden Trickbetrüger. Im Gefängnis behauptete er, als Mitglied einer Geheimorganisation könne er mit Hilfe gefährlicher Bazillen die Aufhebung des Versailler Vertrags erpressen. Gefängnisverwaltung und -personal überhäufte er mit einer wahren Flut von Beschwerden. Damit erreichte er, dass die Aufseher seine Zelle nicht mehr betreten. Hinter dem Toilettenvorhang konnte Dorn unbemerkt ein Loch in die Zellendecke bohren, das zum Dachboden führte. Aus einem Anstaltsleibchen nähte er Gamaschen, aus Bettdecken fertigte er einen Rucksack, eine Knickerbocker-Hose, eine Kappe und Überschuhe, um sich als «Tourist» zu tarnen. Als Kletterhilfe diente ein aus Betttüchern geflochtener Strick. Dennoch misslang der Ausbruchversuch, da das äußere Festungstor über Nacht verschlossen war. Um fünf Uhr morgens fiel ein Spaziergänger auch als Tourist verkleidet auf, Dorn wurde umgehend festgenommen.

Neben der Irrenanstalt und der Invalidenabteilung bestand ab 1906 eine Tbc-Abteilung. Die Isolierung Tuberkulosekranker diente dem Schutz der Mithäftlinge vor Ansteckung. In den Jahren von 1938

bis 1941 wurde die Station auf insgesamt 200 Plätze für tuberkulosekranke Gefangene aus den Oberlandesgerichten Bamberg, München, Nürnberg, Stuttgart und Darmstadt erweitert. Aber nicht allen lungenkranken Häftlingen kam die Einrichtung zugute. Auf persönliche Anordnung des Reichsjustizministers Otto Thierack wurden ab 1943 *nur noch deutsche Strafgefangene, die an offener Tuberkulose leiden, und zwar von diesen auch nur solche, die nicht als asozial zu bezeichnen sind*, behandelt.¹³ Wohl als Folge dieser Maßnahme stieg die Sterblichkeit unter den Gefangenen stark an. War 1939 nur ein Gefangener gestorben, so waren es 1941/42 achtzehn, ein Jahr später sechsundvierzig, 1943/44 siebenundvierzig und 1944/45 sogar dreiundfünfzig.¹⁴ 1943 wurde ein eigener Gefangenenfriedhof am Fuß des Hohenaspergs angelegt, auf dem bis April 1945 insgesamt 117 Verstorbene beerdigt wurden. Möglicherweise führte so die Isolierung «unwerter» Kranker zu ihrem Tod.

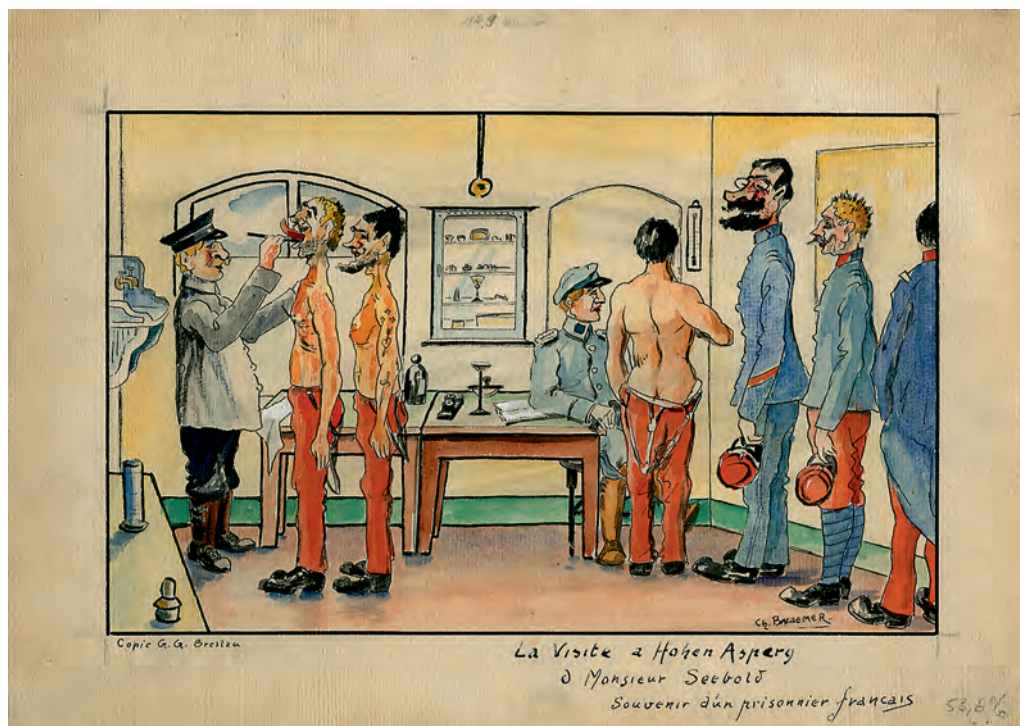
Gefangenschaft im Zeitalter der Massenlager: Kriegsgefangene, Sinti und Roma, Internierte

Immer wieder diente der Hohenasperg der Unterbringung großer Massen von Gefangenen. Dies stellte seit jeher ein großes logistisches Problem dar. Die Festung bot bessere Bedingungen als die meist üblichen Barackenlager. Erstmals im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurden 873 französische Kriegsgefangene in der Garnison einquartiert, während die dort normalerweise stationierten Soldaten im Feld standen.¹⁵ Auch im Ersten Weltkrieg diente die Anlage als Kriegsgefangenenlager. Die Zivilgefangenen wurden auf andere Anstalten verlegt, um am 13. August 1914 Platz für die ersten Franzosen zu machen.¹⁶ Der *angemessenen* Beschäftigung der Kriegsgefangenen dienten verschiedene Werkstätten, beispielsweise eine Bildhauerwerkstätte, eine Schuster- und Schneiderwerkstätte oder ein Atelier.

Nach Artikel 6 der Haager Landkriegsordnung durften die Arbeiten Kriegsgefangener nämlich nicht zur Kriegswirtschaft beitragen. Doch schon 1915 mussten Kriegsgefangene vermehrt in der Landwirtschaft arbeiten, um den dortigen Arbeitskräftemangel auszugleichen. Im Januar 1917 waren beispielsweise 1.065 Gefangene auf dem Hohenasperg gemeldet, davon hielten sich aber nur 519 in der Festung auf, zehn kehrten abends zurück, 504 lebten außerhalb beim Arbeitgeber und 41 in den Etappen.¹⁷ Zum 24. Oktober 1918 wurde das Kriegsgefangenenlager auf dem Hohenasperg geräumt und die Gefangenen nach Eglosheim verlegt.¹⁸

Während des Zweiten Weltkriegs diente der Hohenasperg nicht mehr als Kriegsgefangenenlager.

Charles Braemer, Alltag der französischen Kriegsgefangenen, um 1915.



Dennoch nutzte man die Festung neben dem Zucht- hausbetrieb mehrmals zur Aufnahme großer Gefan- genengruppen. So fungierte er im Mai 1940 als Sam- mellager für etwa 500 Sinti und Roma, deren Deportation nach Polen Heinrich Himmler am 27. April 1940 befohlen hatte. Nach der Ankunft im Lager stellte sich heraus, dass für rund 200 aus Mainz, Ingelheim und Worms deportierte Personen keine rassenkundlichen Gutachten vorlagen. Aus Berlin musste daher der Gutachter Dr. Adolf Würth

anreisen und sie im Schnellverfahren «erbbiolo- gisch» untersuchen. 22 Menschen hielt Würth für *Nicht-Zigeuner*. Sie durften nach Hause zurückkeh- ren.¹⁹

Die deutschen Besatzer in Polen hatten mit einer Deportation noch nicht gerechnet; die Sinti und Roma wurden daher unter SS- und Polizeibewa- chung zunächst provisorisch in Scheunen oder improvisierten Lagern untergebracht; manche über- ließ man auch einfach sich selbst. Die meisten aber

Im Mai 1940 diente der Hohenasperg als Sammel- lager für etwa 500 Sinti und Roma, bevor sie nach Polen deportiert wurden. Hier beim Zug durch das Städtchen Asperg zum Bahnhof.



mussten Zwangsarbeit leisten, kamen in Ghettos oder Konzentrationslager, fielen Massenerschießungen zum Opfer oder wurden in Auschwitz ermordet. Schätzungsweise 80 Prozent der nach Polen Deportierten kamen dort ums Leben.²⁰

Im Juli 1944 traf ein Transport von 452 Gefangenen aus dem litauischen Kowno ein.²¹ Mit rund tausend Häftlingen war das Gefängnis zu Kriegsende weit überbelegt. Als die Franzosen Ende April 1945 Asperg besetzten, befreiten sie alle auf dem Hohenasperg Inhaftierten. Zeitzeugenberichten zufolge blieben allerdings einige freiwillig dort, bis die Franzosen Mitte Juli 1945 die Anlage den Amerikanern übergaben.

Diese nutzten die Festung ebenfalls als Lager, diesmal für Internierte, vor allem Auslandsdeutsche. Ziel der Internierung war erklärtermaßen nicht die *Bestrafung der Betroffenen*, sondern es ging *um Sühne-maßnahmen, also um Heranziehung zur Wiedergutmachung*.²² In der amerikanischen Besatzungszone wurde jeder, der unter dem Verdacht stand, Amtsträger oder Sympathisant der NSDAP oder verwandter Organisationen gewesen zu sein, zunächst «automatisch» verhaftet. In Spruchkammerverfahren mussten die Betroffenen ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus offenlegen. Der automatische Arrest und die Umkehr der Beweislast förderten eine Opferhaltung: *Grundsatz war, nichts zuzugeben, was man nicht unbedingt mußte! Denn je ehrlicher einer war, desto mehr fiel er herein* – so charakterisierte der auf dem Hohenasperg internierte Karl Geiger die Haltung vieler Internierter.²³ Die Mehrzahl der Betroffenen empfand die oft jahrelange Internierung als ungerecht, zumal häufig gerade die Verantwortlichen des vormaligen Systems nicht der härtesten Behandlung ausgesetzt waren und die Länge der Internierung nicht vom Grad der Belastung, sondern von Verfahrensfragen diktiert wurde.

Am 1. November 1947 wurde das Internierungslager auf dem Hohenasperg als eines der ersten im Umfeld von Ludwigsburg geschlossen. Das Ministerium für politische Befreiung übergab die Festungsanlage wieder an die Justizverwaltung, die dort zum 1. April 1948 die Strafanstalt Hohenasperg und eine Strafvollzugsschule einrichtete. Der vor dem Ersten Weltkrieg begründeten Tradition folgend, wurden vor allem gebrechliche oder kranke Strafgefangene eingeliefert. 1953 war der Umbau zum Zentralkrankenhaus vollendet. Wegweisend wirkte der Hohenasperg seit 1969 als sozialtherapeutische Modellanstalt. Angegliedert waren eine Schule für Krankenpflegehilfe und seit 1989 eine Krankenpflegeschule. Die Schulräume befanden sich im Mansardgeschoss des Arsenalbaus. Nach

Schließung der Schule im Jahr 2008 wurde hier, am historischen Ort des Festungsgefängnisses, das Museum Hohenasperg eingerichtet.

Information und Reflexion – Museum mit 22 Häftlingsbiografien

Erste Versuche, auf dem Hohenasperg ein Museum zu etablieren, reichen bis in das Jahr 1937 zurück.²⁴ Seit Ende der 1970er-Jahre bemühten sich verschiedene Initiativen, beispielsweise der Verband Deutscher Schriftsteller, die Naturfreunde und schließlich der Förderverein Hohenasperg, intensiv darum, hier eine «Gedenkstätte für die freiheitlich-demokratische Bewegung» einzurichten. Ende der 1980er-Jahre schien der Traum in greifbare Nähe zu rücken. Von 1987 bis 1989 entwickelte eine Expertengruppe – darunter der Direktor des Landesmuseums Claus Zoege von Manteuffel, der Leiter der Museumsabteilung des Schiller-Nationalmuseums Friedrich Pfäfflin und der Landeshistoriker Otto Borst – ein Nutzungskonzept. Sie schlug vor, einen historischen Lehrpfad durch alle Festungsteile, eine *würdevolle* Gedenkstätte im Festungshof mit einer Verbindung zum Gefangenenfriedhof, ein rund 2.000 Quadratmeter großes Museum, einen Raum für Wechselausstellungen, eine Geschichtswerkstatt, eine Tagungsstätte mit 50–60 Einzelzimmern, eine Gaststätte sowie Büros und Wohnungen einzurichten. Die Kosten schätzte sie auf rund 60 Mio DM. Voraussetzung war die Räumung der Festungsanlage. Für den Umzug des Vollzugskrankenhauses fehlten allerdings die Mittel. Letztlich kam nur das öffentlich zugängliche Mansardgeschoss des Arsenalbaus für eine museale Nutzung in Frage.

Wie weit reicht das Recht des Staates auf Selbstverteidigung? Wann wird er zum Unrechtsstaat? Wer ist Hochverräter und wer Revolutionär? Wie veränderte sich die Haftstrafe und wie bewältigen Menschen den Entzug ihrer Freiheit? Diesen Fragen spürt die Ausstellung am Beispiel von 22 Häftlingsbiografien aus drei Jahrhunderten nach. Sie erzählt die Geschichten von Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen auf dem Hohenasperg gefangen waren. Im Mittelpunkt stehen Objekte, die diese Menschen auf dem Asperg angefertigt haben, die etwas damit zu tun haben, warum sie inhaftiert wurden oder die besonders wichtig und typisch für diese Personen sind. Projektionen geben einen Einblick in ihre Gedanken und Gefühle, ihre persönlichen Eindrücke von der Haft.

Die Perspektive des Staates wird in einer stählerenen Wand dargestellt, die sich durch die Ausstellungsräume hindurchzieht. Fernrohre zeigen den



Blick in das Museum Hohenasperg, eingerichtet und gestaltet vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg.

Blick von außen – Reaktionen der Familien, Zeitungsberichte oder Solidaritätsadressen. In einem Archivraum können die Besucher selbst weiter zu den Häftlingen in einer Datenbank, in weiterführender Literatur und ausgesuchten Quellen recherchieren.

ANMERKUNGEN

- 1 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Q 1/2, Bü 290, Conrad Haußmann an Friedrich Haußmann, 3. August 1887.
- 2 Paul Sauer: Im Namen des Königs. Strafgesetzgebung und Strafvollzug im Königreich Württemberg von 1806–1871, Stuttgart 1984, S. 47, 50.
- 3 Martin Biastoch: Tübinger Studenten im Kaiserreich. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, Sigmaringen 1996, S. 200.
- 4 Karl Moersch: Julius Haußmann und das demokratische Prinzip. Die Anfänge der Volkspartei, in: Franz Quarthal / Karl Moersch (Hg.): Hohenasperg oder ein früher Traum von Demokratie, Leinfelden-Echterdingen 1998, S. 196–207.
- 5 Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hg.): Freiheit oder Tod. Die Reutlinger Pfingstversammlung und die Revolution von 1848/49 (Ausstellungskatalog), Stuttgart 1999, S. 124–153.
- 6 Alexandra Birkert: Hegels Schwester. Auf den Spuren einer ungewöhnlichen Frau um 1800, Ostfildern 2008, S. 120.
- 7 Franziska Dunkel: Geschichte des Gefängnisses, in: Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hg.): Hohenasperg. Ein deutsches Gefängnis (Ausstellungskatalog), Stuttgart 2011.
- 8 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 356 c, Bd. 7, Auszug aus dem Kataster.
- 9 Der Beobachter, Nr. 206, 30.8.1851, S. 822.
- 10 Hans Maier: Die Hochverratsprozesse gegen Gottlieb Rau und August Becher nach der Revolution von 1848 in Württemberg, Pfaffenweiler 1992, S. 2.
- 11 Amtsblatt des Justizministeriums 1883, S. 29.
- 12 Erich Viehöfer: «Zivil-Festungs- und Invalidenstrafanstalt. Irren- und Tuberkuloseabteilung». Der Hohenasperg als Filialstrafanstalt des Ludwigsburger Zuchthauses 1883–1945, in:

Ludwigsburger Geschichtsblätter 65 (2011). Ich danke Herrn Dr. Viehöfer dafür, dass er mir freundlicherweise sein Manuskript zur Verfügung gestellt hat.

- 13 Bundesarchiv Berlin, R055/000621, Thierack an Goebbels, 15.6.1943.
- 14 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 356 d I, Bü 167.
- 15 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 285, Bü 5.
- 16 Ebenda M 77/2, Bd. 32, Nr. 3.
- 17 Ebenda M 17/2, Bü 244.
- 18 Ebenda M 400/2, Bü 174, Nr. 199.
- 19 Wolfgang Wippermann: «Eine werdende Mutter ist besser zu transportieren und zu behandeln als eine stillende Mutter». Die Zigeunerdeportation vom Mai 1940, in: Ders., Das Leben in Frankfurt zur NS-Zeit II, Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung, Frankfurt am Main 1968, S. 32–41.
- 20 Michael Zimmermann: Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma, Essen 1989, S. 48.
- 21 Staatsarchiv Ludwigsburg, E 356 d II, Bd 30.
- 22 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, EA 11/101, Bü 125c, Denkschrift zur Frage der Arbeitslager, 9.6.1946.
- 23 Karl Geiger: Die Internierung im Deutschen Südwesten, Heilbronn 1977.
- 24 Stadtarchiv Asperg, A 3421

Museum Hohenasperg
Schubartstr. 20, 71679 Asperg.

Öffnungszeiten: 31. März bis 30. Oktober,
Donnerstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr.
Betreiber: Stadt Asperg. Führungen:
Haus der Geschichte Baden-Württemberg.
Tel.: 07 11-2 12 39 89
besucherdienst@hdgbw.de